

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Wilkina- und Niflunga-Saga oder Dietrich von Bern und
die Nibelungen**

Hagen, Friedrich Heinrich

Breslau, 1814

Ein und vierzigstes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-162157](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162157)

Golde, und um deren willen ich manche Heldenthat vollbringen will: harre mein um ihrentwillen, und streite mit mir.“ Da sprach Dietrich: „Das weiß Gott, daß ich nicht um dein Gold noch um deine Waffen mit dir fechte, aber zu Ehren und zum Preis der neun Königinnen da will ich gerne mit dir streiten.“

Ein und vierzigstes Kapitel.

Zweikampf Dietrichs und Eckes; von Eckes Tod und seiner Königin.

Nun sprang Dietrich von seinem Hengst, und sprach: „Es ist hier so dunkel, daß ich nichts sehen kann.“ Er zog sein Schwert Nagelring und hieb damit in die Steine vor sich, so daß helle Funken heraussstoben, und er einen Lindenbaum ersehen konnte, an welchen er seinen Hengst festband. Nun war Dietrich so zornmüthig geworden, daß es nicht gut war, ihm zu

begegnen: er trat so gewaltig in den Kies, daß er ihm vor den Füßen emporstob.

Als Dietrich zum Kampfe willig war, da wurde Eke vergnügt und fröhlich, daß sie sich treffen sollten; er hieb auch mit seinem Schwert in den Boden, so daß die Funken heraussprühten, wo Stahl und Stein sich trafen: und durch dieses Licht allein fanden sich die beiden Helden.

Jetzt kamen sie zusammen, und es erhob sich ein heftiger und gewaltiger Streit; und es wird gesagt, daß niemand, weder zuvor noch seitdem von einem stärkeren Zweikampf vernommen habe. Man sah die Funken aus ihren Waffen fliegen, als wenn es Blitze wären, und ein solches Tosen und Krachen erscholl von ihren Hieben, wie von den stärksten Donner schlägen; damit zerloben sie ihre Schilde, daß sie ihnen unnütz wurden, und sie sich kaum noch vor den gegenseitigen Hieben schirmen konnten: doch war noch keiner von ihnen verwundet. Endlich hieb Eke aus aller Macht auf Dietrich, so

daß er sinnlos niederstürzte; und Eke ließ sich oben auf ihn fallen, umschlang fest seine beiden Arme, und sprach sodann: „Wenn du dein Leben behalten willst, so sollst du dich nun binden lassen, und dich selbst, deine Waffen und dein Kopf übergeben, und so mit mir zu der Burg fahren, und da will ich dich gebunden zeigen und überantworten den Königinnen, welche mich zu diesem Kampf ausgerüstet haben.“ Da antwortete Dietrich: „Lieber will ich hier mein Leben vor dir lassen, als es erdulden, daß ich zum Gespöcht werden sollte den neun Jungfrauen und ihrer Mutter, und damit auch allen andern edlen Frauen und Männern, welche mich sehen oder davon hören, so lange ich lebe.“ Nun strengte Dietrich sich an und befreite seine Hände, und faßte damit Eke'n um den Hals; und so rangen sie mit einander aus aller Macht. Als Falke, Dietrichs guter Hengst, gewahr wurde, daß sein Herr Hilfe bedürfte, da riß er den Saum mit seinen Zähnen entzwei, lief dahin,

wo sie beide rangen, hob seine beiden Vorderfüße empor, und schlug damit, so kräftig er nur mochte, auf Eke's Rücken, so daß ihm der Rückgrat zerbrach. Nun kam Dietrich wieder auf die Füße, und hieb darnach Eke'n Hals und Haupt ab.

Darauf nahm Dietrich Eke's Waffen und Harnisch, und wappnete sich damit; und nimmer dächte ihm zuvor so gute Waffen gesehen zu haben, als diese waren. Dann stieg er auf seinen Hengst und ritt aus dem Walde; und es war schon ganz hell, als er aus dem Walde kam. Da bedachte sich Dietrich, daß er zu der Burg Drachensfels reiten wolle, und vermeinte, daß, wenn man erführe, daß er Eke'n überwunden habe, ihm dieselbe Verlobung und Ehre, welche Eke zuvor genossen hatte, zu Theil werden müßte. Er ritt also zu der Burg.

Nun war die Königin auf einen Thurm der Burg gegangen, und sahe diesen Mann daher reiten; sie ward vergnügt, ging sogleich hinab

und sagte es ihren Töchtern: „Ich bringe euch gute Nachr (sagte sie): Herr Ecké ging gestern Abend von hinnen, jetzt aber reitet er auf einem guten Rosse zu der Burg, und daraus kann ich fürwahr wissen, daß er über irgend einen Ritter den Sieg davon getragen hat.“ Da eilten sie nach ihrem Schmuck, bereiteten sich köstlich, und gingen hinaus ihm entgegen. Als aber Dietrich ihnen nahe kam, da erkannten sie, daß es nicht ihr Herr Ecké, sondern ein anderer Mann war. Und als die alte Königin dieses sahe, da fiel es ihr sogleich auf's Herz, wie es müßte ergangen sein; und da sie die Waffen, aber nicht den Mann erkannte, so wußte sie wohl, daß Ecké nimmer lebend jemandem seine Waffen überlassen habe; und dieß betrübte sie so sehr, daß sie umsank und ihr die Sinne schwanden. Darnach gingen sie zurück und sagten es den Burgmännern, zogen ihre Trauerkleider an, und warfen ihren festlichen Schmuck von sich.

Als aber die Burgmänner vernahmen, daß Ccke erschlagen war, da liefen alle zu ihren Waffen und wollten es ernstlich rächen. Und als Dietrich diese Uebermacht sah, da wandte er sein Ross um und ritt so eilig er immer mochte, wieder in den Wald; er wußte aber gar nicht, wohin er fahren sollte in dem unbekanntem Lande; und da er den Häuptling desselben erschlagen hatte, so wußte er wohl, daß alle ihm feindlich begegnen würden, so lange er in diesem Reiche wäre. Die Burgmänner aber kehrten auch zurück, und waren nun über Ccke's Tod, beides, erzürnt und verzagt,

Zwei und vierzigstes Kapitel.

Von Dietrichs und Gasolds Treffen.

Dietrich ritt nun aus dem Walde, und als er hervor kam, da sah er einen Mann ihm entgegen reiten; derselbe war groß von Wuchs und